Der Fluch des Schicksals

oder

Der Zwiespalt des Herzens

Satire in einem Akt

von

Walther Haas



Verlag für Literatur Kunst und Musik Leipzig
1910





Der Fluch des Schicksals

oder

Der Zwiespalt des Herzens.

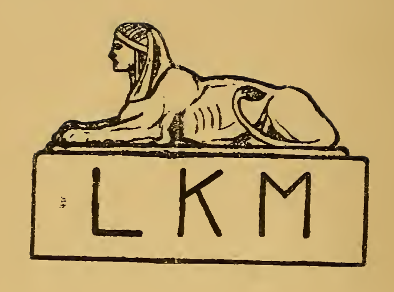
Satire in einem Akt

von

Walther Haas.



Leipzig 1910
Verlag für Literatur, Kunst und Musik.



Druck von Steib & Zeiß, Gera-Reuß.

Hast du an liebender Brust das Kind der Empfindung gepfleget,
Einen Wechselbalg nur gibt dir der Leser zurück.

Aus den „Votivtafeln“ von Schiller und Goethe.



Personen.

Lola Stöcker, Kunstmalerin.
Elfriede Rören, Kunstmalerin.
Hermann Dürr, Privatgelehrter, früher Referendar.
Jakob Alapin, Schriftsteller.
Richard Rören, Fabrikant, Elfriedes Vater.

Zeit: Unsere Tage.

Rechts und links vom Zuschauer.





Die Szene stellt ein Atelier dar. Rechts hinten zwei rechtwinklig zusammengestellte Ottomanen. Links Seitentüre.

Elfriede und Lola sind beschäftigt den Teetisch, der vor den beiden Ottomanen steht, herzurichten. Beide sind ungefähr 28 Jahre alt. Sie sind in exzentrische Reformkostüme gekleidet.

Lola.

Elfriede, sag mal, woher kennst du eigentlich den Dürr?

Elfriede.

Mein Vater ist doch sein Vormund gewesen, solange er noch nicht volljährig war.

Lola.

Ach ja, freilich, erinnere mich jetzt.

Elfriede.

Wir haben ja schon als Kinder immer zusammen gespielt.

Lola.

Warum ist denn dein Vater gegenwärtig hier?

Elfriede.

Lola, ich bitte dich, rede nicht davon, es ist zum Wahnsinnigwerden!

Lola.

Was will er denn von dir?

Elfriede.

Er will mich einkassieren.

Lola.

Was will er dich?

Elfriede.

Ganz einfach einkassieren will er mich.

Lola.

Ich verstehe dich nicht.

Elfriede.

Papa hat gesagt, diese einfältige Farbenverschmiererei müsse jetzt aufhören ....

Lola.

Ich finde das offen gestanden etwas derb.

Elfriede.

Wir wollen nicht davon reden, es ist einfach brutal. Er hat gesagt: „Alles, was du in diesen drei Jahren, die du hier in München bist, zusammengepinselt hast, ist direkt hirnrissig.“

Lola.

Das hat er gesagt?

Elfriede.

Und ich hätte keine Spur von einem Talent.

Lola.

Versteht denn dein „Herr Papa“ soviel von Kunst?

Elfriede.

Weniger als jeder hiesige Dienstmann, der seinen Standplatz vor der Kunstakademie hat. So einer

ist der reinste Leonardo da Vinci dagegen. Aber du kennst sie ja, diese norddeutschen Großindustriellen, du kennst doch diese traurigen Seelen, Lola! Ihr ganzer Kopf ist mit nichts anderem angefüllt als mit Baumwoll- und Anilinaktien. Diese Krämerseelen und moderne Kunst! Hahahahaha! Es ist zum Lachen! Zeloten sind sie! Zeloten!

Lola.

Wir wollen lieber nicht mehr davon sprechen.

Elfriede.

Meine ganze Malerei sei nur Geldverschwendung . . . .

Lola.

Ja! Geld! Geld! und nochmals Geld! das ist das „Ja und Amen“ dieser Halbmenschen.

Elfriede.

Es sei höchste Zeit, daß ich wieder heimkäme — — — aber lassen wir das jetzt.

Lola.

Ich soll ja auch im Herbst wieder nach Hause.

Elfriede.

Mein neues Reformkleid sei direkt hahnebüchen, hat Papa gesagt; ich sähe aus wie der Theatervorhang von einem Überbrettl.

Lola.

Kulturlose Jammerseelen!

Elfriede.

Psychische Kaulquappen sind es! — — — aber reden wir von was anderem.

Lola.

Ja, solche Leute sind gar nicht wert, daß man sich über sie aufregt.

Elfriede.

Aber das Schönste habe ich dir noch gar nicht erzählt . . . .

Lola.

Und? — — — was?

Elfriede.

„Drei Jahre“, hat Papa gesagt, „sitzt du jetzt hier und hast dich noch immer nicht verlobt.“ — — Eine solche Schamlosigkeit!

Lola.

Natürlich, das ist's! das alte Lied: Verkuppeln soll man sich lassen, gleichgültig an wen! Wenn der liebe Papa seine Töchter nur schön unter Dach und Fach gebracht hat! Das ist die Hauptsache.

Elfriede (schluchzend).

Empörend ist es! Von dem Empfinden eines modernen Weibes haben solche Leute überhaupt keine Ahnung.

Lola.

Die ganze Frauenbewegung existiert für diese Herren gar nicht.

Elfriede (schluchzend).

Jetzt soll ich meine ganze Kunst aufgeben und mich daheim womöglich dem nächstbesten reichen Kaufmannsschwengel in die Arme werfen, um die Geschäfts-

verbindungen meines „Herrn“ Papas zu befestigen. Ich mag gar nicht daran denken an dieses abscheuliche, gemeine Elberfeld, wo in den Flüssen statt Wasser schmutziges Maschinenöl fließt.

Lola.

Tröste dich mit mir, Elfriede, ich muß ja auch wieder nach Hause.

Elfriede (weinend).

Ich hätte mich hier aber doch so gerne einmal rein aus Liebe irgend jemandem einfach so hingegeben!

Lola (schluchzend).

Und ich habe auch ein paar Jahre lang umsonst gehofft. Im Oktober muß ich wieder heim, und jetzt ist schon Juli, und ich hätte doch so furchtbar gerne ein Kind bekommen!

Es klopft kurz. Dürr und Alapin treten ein.

Dürr ist zirka 30 Jahre alt, mager und von mittlerer Größe. Sein Haar ist sorgfältig gescheitelt, sein spärlicher Schnurrbart etwas nach aufwärts gedreht. Er spricht stark norddeutschen Dialekt und benimmt sich etwas steif. Seine Kleidung ist gut, ohne elegant zu sein.

Alapin, zirka 40 Jahre alt, ist klein, dick und aufgedunsen. Seine schwarzen Haare sind kurz geschoren. Er hat eine niedere Stirne und ist glatt rasiert. Seine Gesichtszüge und seine Gesten sind lebhaft wie die eines Schauspielers. Seine Kleidung ist etwas schäbig.

Dürr.

Wir gestatten uns zur gewohnten Stunde zum Tee zu erscheinen.

Elfriede.

Sehr nett von Ihnen, Herr Dürr. (Sie gibt Dürr und dann Alapin die Hand).

Lola (Alapin und dann Dürr die Hand gebend).

Wie geht es Ihnen, Herr Alapin?

Alapin.

Es geht mir so, wie es einem deutschen Schriftsteller gehen muß, dem ein ruchloses Schicksal das Tschandalamal eines Zynikers auf den Nabel gebrannt hat.

Lola (anbetend).

Großer Alapin.

Alapin.

Unter diesen Umständen werden Sie es begreiflich finden, daß ich mich mehr für Ihren Teetisch als für Sie selbst interessiere. (Er setzt sich auf die eine Ottomane und beginnt gierig Kuchen zu essen.)

Lola (schenkt Tee ein und setzt sich neben Alapin).

Es ist uns ein Vergnügen, einem so großen Dichter hilfreich unter die Arme greifen zu dürfen.

Alapin.

Greifen Sie hin, wohin Sie wollen, aber lassen Sie mich in aller hundert Höllenteufels Namen diesen ganzen Gesundheitskuchen ungestört allein in meine Plauze hauen!

Lola.

Soll ich noch mehr Gesundheitskuchen holen?

Alapin (würgend).

Nein, der da genügt mir!

Elfriede (nimmt auf der anderen Ottomane Platz).

Setzen Sie sich doch zu mir, Herr Dürr.

Dürr (sich setzend).

Bin so frei, gnädiges Fräulein.

Alapin.

Meine Eingeweide heulen heute vor Hunger wieder wie Aeolsharfen im verfallenen Burgverließ.

Lola.

Sie sind ein herrlicher Mensch.

Alapin (weiter essend).

Ich bin mir gestern abend nach dem vierzehnten Glas Pilsener endlich darüber klar geworden, was ich eigentlich bin . . . .

Lola.

Alapin — — — — —?

Dürr.

Und — — — — —?

Elfriede.

Was — — — — —?

Alapin.

Ich bin ein sexueller Machtfaktor von unbekannter Größe — —

Lola (verzückt).

Wunderbar.

Dürr.

Das muß ich mir notieren. (Er zieht ein Notizbuch aus der Tasche.)

Elfriede.

Sie werden immer tiefgründiger, Herr Alapin.

Alapin.

Die geradezu idiotische Indolenz meiner Zeitgenossen hindert mich aber, meine Macht zu entwickeln und durchzusetzen.

Lola.

Armer Alapin.

Alapin.

Soll man sich vielleicht zu einem sexuellen Goliath auswachsen, wenn einem fortgesetzt der Magen knurrt? Seit zwanzig Jahren summt es jetzt in mir, als ob mir der Teufel einen elektrischen Ventilator in die Bauchhöhle appliziert hätte.

Lola.

Held Alapin.

Elfriede.

Herrlich.

Dürr (notierend).

Seit zwanzig Jahren summt es jetzt in mir . . .

Alapin (noch immer essend und Tee trinkend).

Von Tag zu Tag werde ich dürrer. Demnächst bin ich so mager, daß man mich als Filtrierpapier verwenden kann, oder sonst was.

Lola.

Großer Dulder.

Alapin.

Mein Zynismus ist längst beim Teufel, und meine Sexualität ist keine zwanzig Pfennig warmen

Leberkäse mehr wert. Ich finde ja überhaupt kein Weib mehr, an dem ich meinen dämonischen Sexualtrieb auslassen kann. Welches Weib sollte denn einen Mann lieben können, dessen Unterleib vor lauter Leere dröhnt wie eine salutschießende Panzerflotte?

Lola (in Ekstase).

Wenn ich nur ein Kind hätte.

Elfriede (in Ekstase).

Wenn ich es nur getan hätte!

Alapin.

Meine sechzigjährige Zugeherin, mit der ich seit zwölf Jahren in der raffiniertesten physischen und psychischen Harmonie lebte, verweigerte mir ihre Gunst, weil ich ihr seit fünf Monaten ihren Lohn nicht mehr zahlen kann.

Dürr.

Darf ich Ihnen vielleicht mein Portemonnaie zur Verfügung stellen, Herr Alapin?

Alapin.

Wenn man so weit gekommen ist, daß einen nicht mal mehr die ältesten Trambahnschienenreinigerinnen für eine sexuelle Potenz halten, dann nimmt man alles an, selbst das dreckigste, widerlichste Portemonnaie. Her damit!

Dürr (schrickt zusammen, zieht sein Portemonnaie und reicht es zögernd Alapin).

Ich — ich habe das eigentlich nur bildlich gemeint.

Alapin (das Portmannaie rasch einsteckend.)

Meinen Sie von mir aus, was Sie wollen! — Wenn Sie sich total ausziehen und mir Ihr letztes Hemd schenken würden, dann wäre das nur ein geringer Dank für die Riesenmasse von Ungeheuerlichkeiten, mit denen ich seit zwei Jahrzenten ungelohnt die Menschheit beschenke.

Lola.

Wenn ich nur ein Kind hätte!

Alapin (noch immer essend).

Man kann sich natürlich nicht zu einem sexuellen Monstrum entwickeln, solange man tagtäglich für eine Mark fünfzig Mittag essen muß. Dazu gehört ein Bauch, eine Plauze!

Lola.

Sie sind ein Satanist.

Alapin.

Ja, verdammt und zugenäht! das ist's. Ein hirnverbranntes Schicksal hat mich verurteilt, die unqualifizierbarsten Unmöglichkeiten in mir herumzuschleppen. Es ist ein Fluch, wenn man gezwungen ist in seinem Inneren die totale Verballhornung des Weltalls austragen zu müssen. So was kann man nicht über Nacht. Dazu gehört Ruhe und ein Mittagessen zu mindestens zwei Mark fünfzig. Sonst frißt einen der eigene Satanismus am hellichten Tag mit Haut, Haar und Knochen auf.

Elfriede.

Wenn ich es nur getan hätte!

Alapin (der inzwischen zu essen aufgehört und sich eine Zigarette angesteckt hat, macht es sich auf der Ottomane bequem).

So, jetzt bin ich einigermaßen satt, jetzt will ich meine Ruhe haben. Wem der ganze Leib fortgesetzt vom blindwütigsten Sexualtrieb wie im Fiebertraum hin und her geschüttelt wird, der hat wohl noch das gute Recht, wenigstens eine Stunde im Tag sich über seine Verdauung freuen zu dürfen.

Lola.

Wenn ich nur ein Kind hätte!

Alapin.

Der Teufel soll Sie holen! Gehen Sie doch in Gottes Namen endlich auf die Straße hinunter! Wenn Sie in diesem elenden Glasscherbenviertel da herraußen auf offener Straße, wo die Kinder zu Massen herumlaufen wie die Wanzen im Belgrader Konak, Ihren Schrei nach dem Kinde erschallen lassen, dann kriegen Sie die Kinder nachgeschmissen wie ein durchgefallener Autor die faulen Eier.

Lola.

So meine ich es doch nicht, großer Alapin. — Ich möchte doch ein eigenes Kind haben.

Alapin.

Verflucht! dann müssen Sie eben die nötigen Vorbedingungen erfüllen, aber verlangen Sie um Gottes willen nicht von mir, daß ich mich an Ihren Erzeugungsspekulationen beteilige! Wenn man fort gesetzt den ganzen umgekrempelten Kosmos wider

kauen muß, hat man keine Zeit mehr für derartige Läppereien. Wenden Sie sich an Herrn Dürr oder an sonst wen, ich muß jetzt über meine verzweifelte Sexualität nachdenken. Gut Nacht!

Lola.

Sie sind ein edler Mensch.

Elfriede.

Wenn ich mich nur ganz einfach irgend jemandem hingegeben hätte!

Dürr (bescheiden).

Es ist doch zu reizend mit so empfindsamen und gefühlvollen Damen verkehren zu dürfen.

Alapin.

Quatschen Sie keine Operetten! Hätten Sie sich nur einmal in Ihrem Leben die Mühe gegeben, Ihre schleimige Gehirnsubstanz bei der praktischen Nutzanwendung des Liebeslebens zum Denken anzuspannen, dann hätten Sie längst herausbekommen, daß die Empfindungen und die Gefühle des Weibes ebensowenig wert sind wie seine Gedanken.

Dürr.

Aber Herr Alapin!

Alapin.

Natürlich! denn der Zentralpunkt des Weibes liegt in den Gedärmen, der des Mannes im Hirn.

Elfriede (anbetend).

Ein Satanist.

Lola (anbetend).

Alapin.

Dürr (bescheiden).

Ich räume ja gerne Herrn Alapin die größere erotische Erfahrung ein; aber ich habe doch auch auf diesem Gebiet schon manches erlebt. Ich darf sogar sagen, daß ich auf eine ganz ausgesprochene „vita sexualis“ zurückblicken kann.

Elfriede (sehr interessiert).

Ach, was Sie nicht sagen? Erzählen Sie doch ein wenig.

Dürr.

Gewiß, gnädiges Fräulein. So habe ich zum Beispiel als ganz junger Referendar der Tochter meines Amtsrichters, also der Tochter eines direkt vorgesetzten Beamten, einen Kuß geraubt . . . .

Elfriede.

Wie interessant! — —

Dürr.

Und zur Köchin dieses Amtsrichters habe ich sogar — sogar — sogar — — — gesetzwidrige Beziehungen unterhalten.

Elfriede.

Sie sind ein Mann.

Alapin (zu Dürr).

Wenn Sie schon renommieren müssen, dann behaupten Sie wenigstens gleich, Sie hätten bereits

vor Ihrer Geburt ein Verhältnis mit Ihrer Hebamme gehabt.

Lola.

Der Satanist!

Elfriede.

Der Satanist!

Dürr.

Und seitdem ich hier bin, habe ich fast jeden Karneval auf irgend einer Redoute ein neues Liebesverhältnis angeknüpft.

Elfriede.

Jedesmal ein richtiges Verhältnis?

Dürr.

Das will ich glauben, gnädiges Fräulein; allemal ein richtiges Verhältnis. Eines davon hat sogar fast zwei Jahre lang gedauert.

Elfriede.

Wer so etwas erleben darf!

Dürr.

Wir haben zusammen gewohnt . . .

Elfriede.

Ist ja nicht möglich!

Dürr.

Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, gnädiges Fräulein, ich übertreibe nicht. Wir haben am Schluß so verheiratet ausgesehen, daß meine Freundin in jedem Wurstladen als gnädige Frau angesprochen wurde. So raffiniert haben wir es gemacht.

Elfriede.

Was war Ihre Freundin vorher?

Dürr.

Zigarettenverkäuferin.

Alapin (wütend).

Und davon haben Sie mir nichts gesagt? ich sitze seit Jahren hier in jenem grenzenlosen Elend, das jeder wahrhafte Satanist erdulden muß, dem das hundsföttische Schicksal eine schrankenlose Phantasie in den Schädel gepumpt hat, und muß mir jede Zigarette überlegen, die ich rauche!

Dürr.

Ja — ja — ja — ich verstehe Sie nicht, Herr Alapin? was hätte ich denn — — —?

Alapin.

Zum Henker! Sie hätten mir doch die Zigaretten zu Engrospreisen verschaffen können, meinetwegen auch auf Pump!

Dürr.

Ach so! Daran habe ich nicht gedacht.

Alapin.

Wenn Sie in Zukunft wieder einmal ein Verhältnis anfangen, dann überlegen Sie sich gefälligst, was Sie tun; oder fragen Sie mich zuerst!

Lola.

Der Satanist! — —

Dürr.

Mit größtem Vergnügen, Herr Alapin.

Elfriede.

Wenn ich es nur noch täte!

Dürr.

Ja, ich darf wohl sagen: Frauen bilden eine kolossale Gefahr für mich; Frauen gegenüber bin ich immer etwas schwach.

Elfriede.

Wenn Sie nur ganz schwach wären!

Dürr.

Liebes Fräulein Elfriede — — — — (Er zieht Elfriede an sich und gibt ihr einen Kuß.)

Elfriede

(schreit auf, stößt Dürr entrüstet beiseite und springt in die Höhe).

Herr Dürr! Sie frecher Mensch! was fällt Ihnen ein? Ich bin eine Dame und nicht so Eine!! Ich bin aus einer guten Elberfelder Familie! Wie können Sie sich unterstehen?!

Dürr.

Verzeihen, gnädiges Fräulein, ich dachte aber . . .

Elfriede.

Glauben Sie denn, ich hätte Sie überhaupt zur Türe hereingelassen, wenn ich an Ihrer Anständigkeit gezweifelt hätte?!

Dürr.

Aber gnädiges Fräulein . . . .

Elfriede.

Das ist ja geradezu schamlos! Ich verstehe Sie gar nicht! Sie sind doch auch aus einer guten

Elberfelder Familie?! und Sie führen sich hier so auf?! — — — Pfui!! wie der nächstbeste Kunstmaler haben Sie sich benommen!

Dürr.

Gnädiges Fräulein . . . .

Elfriede.

Ich werde es schon Papa sagen!

Alapin.

Fräulein Elfriede hat vollkommen recht. Wenn sich ein Weib geschlechtlichen Genüssen hingeben will, so hat es keinen andern sittlichen Ausweg, als sich in die Stammliste eines Freudenhauses eintragen zu lassen. Dort findet die Frau die ihr angemessene Befriedigung. Der ganze Organismus des Weibes ist ja so himmelschreiend einfach, daß man es nur mit der totalen Entgleisung unsrer ganzen Sexualkultur entschuldigen kann, daß es überhaupt noch ein Weib gibt, das nicht im Freudenhaus sitzt . . .

Lola.

Großer Alapin!

Elfriede (bewundernd).

Ein Satanist! — — —

Alapin.

Das war ja der einzige Augenblick, in dem sich die idiotische Natur von vernünftigen, kapitalistischen Erwägungen hat leiten lassen, als sie das Weib erschuf. Jedes Weib hat ja das grenzenlose, wahn-

sinnige Glück, seine eigenen Herstellungskosten auf Grund seines praktischen Organismus' innerhalb einer Nacht amortisieren zu können. Wie elend und gottverlassen steht da der Mann daneben, der zum Lohn für seine Liebe höchstens mit Pestilenz geschlagen wird und seine Geschlechtsgenüsse im Alter mit Schnackelbeinen und Gehirnerweichung büßen muß! Solange die Männer die Weiber nicht zwingen aus der ganzen Welt ein einziges, zum Himmel ragendes Freudenhaus zu machen, verdienen die Männer nur, daß man sie alle zusammen kastriert und sie in dem Gestank ihrer eigenen Verruchtheit verfaulen läßt!!

Elfriede (inbrünstig).

Wie tief! wie unendlich tief!

Dürr (notierend).

... Und die Verruchtheit im Gestank verfaulen läßt.

Lola (inbrünstig).

Herrlich! Wie himmlischer Engelgesang klangen diese Worte, großer Alapin!

Dürr (schüchtern).

Ich — ich — ich finde die Prinzipien des Herrn Alapin vom künstlerischen Standpunkt aus ja auch unerreichbar erhaben; aber — aber — aber ich glaube doch, alles, was Herr Alapin da gesagt hat, ist lediglich eine, allerdings gewaltige, dichterische Offenbarung. Mißverstehen Sie mich bitte nicht, Herr Alapin! Ich meine nur: Sie selbst, Sie als Mensch, nicht als Dichter denken und empfinden

in Wirklichkeit ganz anders. Sie sind sicher in Ihrem tiefsten Innern keineswegs der satanische Gewaltmensch, als den Sie sich ausgeben. Verstehen Sie mich bitte recht! Ich meine als Privatmann, als Bürger, nicht als Künstler, huldigen Sie genau derselben sittlichen Weltanschauung wie wir alle . . . .

Lola (entrüstet).

Aber Herr Dürr!

Elfriede (entrüstet).

Herr Dürr, wie können Sie . . . .!

Alapin (der Dürr mit aufgerissenem Mund zugehört hat, springt auf und stürzt auf Dürr zu).

Wollen Sie vielleicht die Echtheit meines Satanismus bezweifeln?! Sie — Sie — Sie erotischer Komposthaufen! Sie!! . . . .

Dürr (weicht ängstlich zurück; flehend).

Tun Sie mir nichts! Tun Sie mir nichts!

Alapin.

Wenn Sie noch einmal in Ihrem Leben wagen an meinem weltenverschlingenden Satanismus zu zweifeln, wenn Sie es noch einmal wagen, einen Unterschied zwischen meinen dichterischen Ungeheuerlichkeiten und meiner Person zu konstruieren, dann boxe ich Sie in die Fresse, daß Ihr elendes Jammergehirn zum Schornstein hinausfliegt, dann trete ich überhaupt Ihren ganzen hundsföttischen Leichnam in den Parkettboden hinein, oder ich reiße Ihnen jeden Knochen einzeln aus und schmeiße

Ihr ganzes Kummergeripp in den Raubtierkäfig im zoologischen Garten, Sie erbärmlicher Lumpenhund . . . . .!!

Dürr (in namenloser Angst).

Tun Sie mir nichts! Tun Sie mir nichts!

Alapin.

Heben Sie die Hand hoch und schwören Sie . . . .!

Dürr (hebt die Hand hoch; flehend).

Gewiß! gewiß! Alles schwöre ich; alles, was Sie wollen, Herr Alapin.

Alapin.

Sprechen Sie mir nach . . . .

Dürr (ganz konfus).

Sprechen Sie mir nach . . . .

Alapin.

Warten Sie doch, Sie Waschlappen!

Dürr.

Pardon, Herr Alapin! Pardon!

Alapin.

Also, sprechen Sie nach: ich schwöre, daß ich Herrn Alapin . . . .

Dürr.

Ich schwöre, daß ich Herrn Alapin . . . .

Alapin.

für den furchtbarsten Satanisten aller Zeiten halte. —

Dürr.

für den furchtbarſten Sataniſten aller Zeiten halte. —

Alapin.

Ich ſchwöre, daß ich überzeugt bin, daß jede künſtleriſche Offenbarung des Herrn Alapin . . . .

Dürr.

Ich ſchwöre, daß ich überzeugt bin, daß jede künſtleriſche Offenbarung des Herrn Alapin . . . .

Alapin.

ſeinem innerſten Weſenskern entſpringt.

Dürr.

ſeinem innerſten Weſenskern entſpringt.

Alapin.

Ich ſchwöre, daß ich dieſen innerſten Weſenskern des Herrn Alapin . . . .

Dürr.

Ich ſchwöre, daß ich dieſen innerſten Weſenskern des Herrn Alapin . . . .

Alapin.

für ein Gemiſch von hölliſcher Ruchloſigkeit, teufliſcher Grauſamkeit und diaboliſcher Sexualität halte.

Dürr.

für ein Gemiſch von — von — von hölliſcher Diabolität — — —

Alapin.

Nehmen Sie sich zusammen, rate ich Ihnen!

Dürr (in Todesangst).

Verzeihung! Verzeihung! großer Meister.

Alapin.

Weiter! Für ein Gemisch von höllischer Ruchlosigkeit, ...

Dürr.

Für ein Gemisch von höllischer Ruchlosigkeit, . . .

Alapin.

von teuflischer Grausamkeit und diabolischer Sexualität halte.

Dürr.

von teuflischer Grausamkeit und diabolischer Sexualität halte.

Alapin.

Ich schwöre endlich, daß ich überzeugt bin, . . .

Dürr.

Ich schwöre endlich, daß ich überzeugt bin, . . .

Alapin.

daß Herr Alapin uns aus dem Kot unsrer jetzigen Moral erlösen . . . .

Dürr.

daß Herr Alapin uns aus dem Kot unserer jetzigen Moral erlösen . . . .

Alapin.

und uns zur einzig richtigen und gesunden Auffassung des Geschlechtslebens bringen wird. Schluß!

Dürr.

und uns zur einzig richtigen und gesunden Auffassung des Geschlechtslebens bringen wird. Schluß!

Alapin.

So, gut! Merken Sie sich's, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!

(Es klopft kurz. Richard Rören, eine stattliche Erscheinung von 55 Jahren tritt ein. Seine Kleidung ist gediegen und elegant. Energisch).

Rören.

Guten Tag.

Elfriede.

Guten Tag, Papa. Darf ich bekannt machen (vorstellend): Herr Schriftsteller Alapin — mein Vater.

Rören.

Alapin? Alapin? Sind Sie der Schriftsteller Alapin, der diese schamlosen Theaterstücke schreibt, in denen sämtliche auftretenden Personen andauernd genau das entgegengesetzte Gegenteil von dem tun, was vernünftig ist?

Alapin (starrt Rören entsetzt an und sinkt dann händeringend auf eine Ottomane).

O Gott! barmherziger Gott!

Elfriede (wirft sich Rören schluchzend an die Brust).

Papa! Papa! der Herr Dürr hat sich so gemein gegen mich benommen!

Rören.

Was hat er getan?

Elfriede.

Er — er — er hat mich geküßt.

Rören.

Und — — — — —? weiter — — — — —!?

Elfriede.

Ich glaube — ich glaube — er hat mir einen unsittlichen Antrag machen wollen.

Dürr.

Aber gnädiges Fräulein, das ist ja gar nicht wahr . . . .

Rören (streng zu Dürr).

Hermann, ich hoffe, daß du deine Unanständigkeit durch Anständigkeit wieder gut zu machen suchst und die in einem solchen Falle einzig möglichen Konsequenzen ziehst.

Dürr.

Aber — — — aber — — — aber — — — — —

Rören.

Gar nichts: aber! Ich betrachte dich als verlobt mit meiner Tochter Elfriede. Werdet glücklich, liebe Kinder!

Elfriede (fällt dem ganz verwirrt dastehenden Dürr um den Hals und küßt ihn stürmisch).

Mein Hermann! mein süßer Hermann!

Dürr (verlegen).

Elfriede . . . . mein Bräutchen.

Rören (zu Elfriede).

Es scheint übrigens höchste Zeit zu sein, daß du von hier fortkommst. Wie kannst du mit einem solchen Ausbund von Unmoral, mit diesem „Herrn" Alapin verkehren, Elfriede?

Elfriede.

Aber Papa ....

Alapin (aufspringend).

Sagen Sie das nicht! Sagen Sie um Gottes willen das nicht, Herr Rören! Nichts liegt mir ferner als unreine Gedanken! Ich versichere Sie, ich bin ein konzentrierter Sittlichkeitsverein! In meinen Händen ist Ihr Fräulein Tochter besser aufgehoben, als in jedem Magdalenenheim, das unter dem hohen Protektorat einer erlauchten Fürstin steht. Ich garantiere Ihnen, legen Sie die nächstbeste Straßendirne zu mir ins Bett, sie wird innerhalb vierzehn Tagen wieder zur Jungfrau! Glauben Sie mir .....

Rören (sich die Ohren zuhaltend).

Verschonen Sie mich mit Ihrer Höllenmoral, Sie Narr!

(Alapin stößt einen verzweifelten Schrei aus, sinkt wieder auf eine Ottomane und schnappt unter wilden Gesten nach Luft).

Rören (zu Elfriede).

Es ist jedenfalls das beste, wenn du keinen Tag länger mehr hier bleibst. Wir fahren daher mit dem morigen Frühzug um 7 Uhr 46. Ich komme

um sieben Uhr und hole dich ab. Sei also mit allem fertig bis dorthin. (Er wendet sich zur Türe.)

Alapin (Rören den Weg vertretend).

Ich flehe Sie an, Herr Rören, schenken Sie mir einen Augenblick Gehör! Ich — ich — ich kann nichts dafür — — — ich kann nichts dafür, daß ich diesen entsetzlichen Zwiespalt in meinem Inneren tragen muß, ich kann nichts dafür, daß mich die ganze Welt verkennt! Das Schicksal, das hinterlistige, verlogene, niederträchtige Schicksal ist daran schuld, daß mich auf der ganzen weiten Gotteswelt kein Mensch ernst nimmt! (Er sinkt vor Rören auf die Knie.) Ich flehe Sie an bei allen Heiligen. Nehmen Sie mich ernst! Haben Sie Mitleid mit meiner namenlosen Qual! Ich verkohle fast unter der furchtbaren Hitze dieses endlosen Kampfes, der in meinem Inneren tobt, unter dem Kampf zwischen dem ruchlosesten Satanismus und der himmelschreiendsten Wohlanständigkeit! Nehmen Sie mich ernst! Glauben Sie nicht den elenden Verleumdern, die da behaupten, in meiner Seele spiegle sich das Weltall wie in dem Hirnkasten eines Gorillas! Verkennen Sie mich nicht, Sie ein Vertreter der reinen Vernunft, von der mich ein fluchwürdiges Schicksal ein für allemal ausgeschlossen hat! Erbarmen Sie sich meiner!! Ich schwöre Ihnen den heiligsten Eid, daß ich der wohlanständigste Mensch bin, den dieses sündenbesudelte Menschengeschecht jemals hervorgebracht hat! Ich schwöre Ihnen: ich bin keusch wie eine Jungfrau! Ich schwöre Ihnen, daß ich das höchste Ziel menschlicher Voll-

endung in einem Bahnwärter erblicke, der nichts zu essen, aber fünfzehn Kinder hat! Ich schwöre Ihnen: ich bin die Personifizierung des staatserhaltenden Prinzips, ich bin die Verkörperung der sittlichen Weltordnung, ich bin das moralische Bewußtsein unsers Jahrhunderts, — — ich bin der monumentale Philister! Ich schwöre Ihnen: mein Innerstes ist beherrscht von der profundesten Religiosität! Wenn es lauter solche, in Ihrem Glauben unerschütterliche Katholiken gäbe wie mich, dann ragte der Fels Petri heute bis in den Himmel, und kein verfluchter Skeptiker dürfte es wagen, daran rütteln zu wollen! Ich schwöre Ihnen: ich wäre schon längst in den hiesigen christkatholischen Jünglingsverein eingetreten, wenn der Jahresbeitrag nicht fünf Mark kosten würde, die zu erwerben mir die Schurkerei meiner Zeitgenossen unmöglich macht! Ich schwöre Ihnen: ich ginge jeden Tag in die Frühmesse, wenn ich nur einmal vor 12 Uhr aus meinem Bett herauskäme: Ich flehe Sie an: Nehmen Sie mich ernst! verkennen Sie mich nicht!! ......

Kören.

Hören Sie auf! hören Sie auf! Sie machen einen ja verrückt! (eiligst ab).

(Alapin bleibt während des Folgenden auf den Knien liegen und murmelt vernehmbar vor sich hin).

Dürr (zieht Elfriede an sich und küßt sie).

Meine süße Braut.

Elfriede (reißt sich unwillig von Dürr los; schluchzend).

Ich hätte mich aber doch hier so gerne einmal irgend jemanden einfach so hingegeben.

Dürr.

Ja — ja — ja — gnädiges Fräulein — — — das — das — das könnten wir ja vielleicht noch nachholen — — — — das — — das — — — —

Elfriede (schluchzend).

Ach Gott! als Braut ist es doch gar nichts Besonderes.

Dürr (vorwurfsvoll).

Aber Elfriede . . . .

Alapin (rutscht auf den Knien zu Lola).

Heiraten Sie mich! heiraten Sie mich! heiraten Sie mich, gnädiges Fräulein! Ich schwöre Ihnen, daß ich keine andere Sehnsucht habe, als meinen in alle Ewigkeit verfluchten Satanismus an den Nagel zu hängen und mir eine bürgerliche Existenz zu gründen! Heiraten Sie mich, Fräulein Lola!! ich schwöre Ihnen: Sie sollen Ihren Schrei nach dem Kinde nicht mehr umsonst erschallen lassen! ich werde das Menschenmöglichste leisten. Sie sollen Kinder bekommen, soviel Sie wollen: sieben, acht, neun, zehn! von mir aus ein volles Dutzend!! Ich schwöre es Ihnen! Wir können heute noch beginnen! Ich flehe Sie an: Heiraten Sie mich!! Ich will der anständigste und sittenreinste Mensch werden, den Sie sich wünschen können! Ich flehe Sie an: Heiraten Sie mich! sonst werde ich Missionar und gehe nach Kamerun! Heiraten Sie mich, gnädiges Fräulein! heiraten Sie mich!! heiraten Sie mich um Gottes willen!!!

Lola (weinerlich).

Ach Gott! Warum wollen Sie denn absolut auf einmal so furchtbar anständig werden?

Alapin (noch immer auf den Knien, zuckt zusammen, blickt eine Zeit lang wie starr ins Weite und spricht dann mit ganz tonloser Stimme).

O Fluch des Schicksals — — — — — Als Moralist verspottet — — — — als Satanist verlacht — — — — (er kommt allmählich wieder in seine gewohnte Sprechweise). Noch kein Sterblicher aller Zeiten und aller Völker hat unter der ewigen Gesetzmäßigkeit des Komischen so namenlos gelitten wie ich — — — — — es hat sich aber auch noch keiner mittelst eines dreifachen Salto mortales so glänzend darüber hinweggesetzt — — — wie ich — — — (Er erhebt sich, geht langsam zum Teetisch, sieht sich darauf um und zündet sich, da er keinen Kuchen mehr findet, eine Zigarette an). Soll ich Missionar werden? — — — — Die Kaffern haben vielleicht mehr Verständnis für den Zwiespalt meines Herzens als diese idiotischen Kulturhalunken. — — — — Soll ich für die Urwaldaffen eine Hochschule für Experimentalerotik gründen? — — — — Die sind vielleicht gelehriger als die Menschen. — — — Soll ich eine Bordellgasse von der Mündung des Nils bis zum Kap der Guten Hoffnung errichten? — — — — Ich werde mich an den tollen Mullah wenden, damit er mir das nötige Kapital dazu gibt. — — — Wenn es in seinem Dreckschädel nicht schon aussieht wie in der Wüste Sahara, dann muß er doch einsehen, daß

das die einzige Möglichkeit ist, den Weibern Moral einzubläuen! — — — — — — —

Lola (zärtlich).

Doch noch der alte, große Alapin.

Alapin.

Wenn mir aber der tolle Mullah kein Geld gibt? — — — und wenn sich die Bordellgasse nicht rentiert? — — — was dann?? — — — Barmherziger Himmel!! gibt es denn keinen Winkel auf dieser weiten Gotteswelt, wo ein anständiger Satanist zu seinem guten Recht kommt?!?! — — — — — — — Haaaaaaaaaaahhhhhhh!!!! jetzt hab' ich's: ich werde ein Drama über die heutigen Vorgänge schreiben, ein Drama, wie noch nie eines geschrieben worden ist, so furchtbar, daß nur fünfzigjährige Jungfrauen das ganze Stück auf einmal aushalten können! Meinen ganzen blindwütigen Zynismus, meine ganze bestialische Sexualität und meinen ganzen wahnwitzigen Satanismus will ich in einem einzigen Buch austoben, das ich der Welt an den Kopf schmeißen werde, daß die Fetzen fliegen, und das von diesem hirnlosen Kosmos nur noch ein stinkiger Trümmerhaufen übrig bleibt!!

Lola (anbetend).

Und wann wird dieses Wunderwerk vollendet sein, Meister Alapin?

Alapin.

Ich werde heute noch beginnen. (Er sieht sich wieder auf dem Teetisch um.) Aber dazu brauche ich

eine volle Plauze — — — und der Gesundheitskuchen ist doch alle, gnädiges Fräulein. Ich flehe Sie an, Fräulein Lola, seien Sie barmherzig und haben Sie unendliche Güte und holen Sie mir um Gottes willen noch ein Stück Gesundheitskuchen!

Lola.

Gerne, großer Satanist. (Eilig ab.)

Alapin (nachdem Lola gegangen ist).

Ein Engel von einem Weib. — — — Fräulein Elfriede, sagen Sie mal bitte, hat Fräulein Lola ein Album?

Elfriede.

Was für ein Album? — — —

Alapin.

Verdammt! ein Sammelalbum meine ich natürlich, ein Freundschaftsalbum, so ein Gemütsalbum, in das man Gedichte schreibt und Blumen hineinmalt.

Elfriede.

Natürlich hat sie das; ich habe auch eines.

Alapin.

Ich werde Fräulein Lola ein paar herrliche Verse ins Album schreiben.

Elfriede (vom nächsten Tisch ein Album holend).

O bitte! bitte! bitte! großer Alapin, schreiben Sie mir auch etwas in mein Album.

Alapin (seine Füllfeder hervorholend).

Gerne, gerne, gnädiges Fräulein.

Dürr (zieht aus der Brusttasche ein Album; ängstlich, zögernd).

Nicht wahr, Herr Alapin, wenn Sie mir nicht mehr böse sind, dann schreiben Sie mir auch etwas in mein Album?

Alapin (nimmt Dürr das Album ab und beginnt zu schreiben).

In Gottes Namen! Eigentlich sollte ich Ihnen aber meine sämtlichen Werke mit einer glühenden Stahlfeder auf die nackten Fußsohlen brennen.

Dürr (tut — wie von plötzlichem Schmerz durchzuckt — einen Luftsprung).

Auauauauauauauauauauauauauauauau!!!!!!

Alapin (Dürr das Album zurückgebend).

Hier!

Dürr (liest andächtig).

Durch die grauenvolle Humorlosigkeit unserer Zeit geht noch die ganze — — — Re — — — Re — — Religiosität flöten — — —? — — —? Verzeihen Sie, Herr Alapin, aber — — aber, was wollen Sie damit eigentlich sagen? — — — ich verstehe Sie nicht ganz . . . .

Alapin.

Zum Henker! Glauben Sie denn, ich sei dazu da, daß ich meine eigenen dichterischen Offenbarungen kommentiere?! Denken Sie sich dabei, was Sie wollen, aber lassen Sie mir meine königlich-bayerische Ruhe! Sie Spatzenhirn! Sie elendigliches!

Dürr (zitternd).

Danke, großer Meister, danke.

Elfriede (Alapin ihr Album reichend).

Hier ist mein Album — — — — Nur ein Wort, Held Alapin, und ich will glücklich sein.

Alapin.

Mit dem größten Vergnügen, gnädiges Fräulein. (Er schreibt und spricht dabei langsam). Unsere Zukunft liegt in der Dame ohne Oberleib — — — —

Dürr (hingerissen).

Wundervoll — — — O großer Meister — — — Du letzter Satanist! — — —

Elfriede (hat Alapin das Album abgenommen. Sie liest träumerisch und zögernd).

— — — — Zukunft — — — — Dame? — — — (schluchzend) — — — — ohne Oberleib? — — — — (Sie wirft das Album weg, heult gerade hinaus und sinkt die Hände faltend in die Knie. In dieser Stellung verbleibt sie bis zum Schluß des Stückes). Huhuhuhuhuhuhuhuhuhuhu!!!! Wenn ich nur eine wäre! — — —

Dürr (Elfriede streichelnd).

Aber Elfriede.

Elfriede (trostlos).

Wenn ich nur eine wäre! — — —

Dürr (zu Elfriede auf die Knie sinkend und in dieser Stellung bis zum Ende verharrend).

Süße Braut, wir wollen sobald als möglich heiraten?

Elfriede (untröstlich).

Wenn ich nur endlich ganz von selber einfach eine werden wollte!

Alapin (sehr wütend).

Der Teufel soll Sie schmoren! Lassen Sie sich doch vom nächstbesten Zirkusdirektor engagieren! Der wird's Ihnen schon beibringen! — — — — — Mich aber lassen Sie gefälligst in Ruh und Frieden! — — — — — — — —

Dürr (Elfriede umschlingend).

Wir wollen heiraten, Elfriede.

Elfriede (innig).

Ja, Hermann: heiraten — — — heiraten — — —

Lola (kommt ganz außer Atem zur Türe hereingesprungen und reicht Alapin ein kleines Konditorpaket).

Großer Alapin, hier ist der Gesundheitsku ....

Alapin.

O Himmel, wie bist du hoch! O Hölle, wie bist du tief! (er reißt Lola das Paket aus der Hand, fällt vor ihr auf die Knie — in welcher Stellung er verbleibt — und beginnt schmatzend und würgend den Kuchen gierig hinunter zu schlingen.) Sie sind das herrlichste Weib, das je die Welt geboren hat. Ich will Ihnen ein Denkmal errichten, das unzerstörbar alle Zeiten überdauern wird. Sie sollen sich in der Hauptfigur meines nächsten Theaterstückes, das ich heute noch zu schreiben beginne, wiedererkennen — — — — —

Lola.

Hab' Dank, du Profundiger! — — — — — —

Alapin.

Stören Sie mich nicht! Lassen Sie mich in Ruhe diese ganze Pastete verschlingen! — — — —

Das Theaterstück soll „Die Göttin der Keuschheit" heißen und auf dem hohen Turmseil zwischen zwei Kirchturmspitzen spielen! — — — — Und wenn die Göttin der Keuschheit in fleischfarbenem Trikot und darüber eine Mönchskutte auf dem schwankenden Seile einhergetanzt kommt, dann soll die ganze Welt darin Sie wiedererkennen, alles Volk soll jubeln und jauchzen, und wie aus einem Mund soll der Ruf ertönen: „Seht! Lola Stöcker!!" — — —

Lola.

Alapin, mein Alapin! — — Du Hintergründiger!

Alapin.

Mein ganzes Leben lang will ich vor Ihnen auf den Knien liegen — — (würgend) — — ich will das erste wahrhaftige Weib aus Ihnen machen — — — ich will Sie zur Demut bringen vor der ganzen Irrsinnigkeit dieser lächerlichen Welt — — — ich will Ihre Seele zu ungeahnten Herrlichkeiten erheben — — — — ich will Sie heute noch zum Traualtar schleppen — — —

Lola (sinkt in die Knie und umarmt Alapin; ernst und eindringlich).

Wenn du nur nicht zu anständig werden wolltest, lieber Jakob?!

Alapin (unter Würgen).

Das Leben ist ein Gesundheitskuchen!

Der Vorhang fällt.





